

leuchten; die vorüberwandernden Berliner wußten recht gut, was das bedeuete; „der Kaiser arbeitet noch!“ flüsteren sie sich zu.

In der That war Kaiser Wilhelm ein unermüdlicher, gegen sich selbst rücksichtsloser Arbeiter. Seine Leibärzte kämpften bis zu seinem letzten Lebensjahre vergebens gegen die pünktliche Gewissenhaftigkeit, mit welcher er allem nachkam, was er einmal als seine Pflicht aufsaßte. Als er im Frühjahr 1887 nach längerem Unwohlsein wieder aufstehen durfte, bat ihn Generalarzt Dr. von Lauer dringend, sich unbedingt nach zwei Stunden wieder hinzulegen. Er sagt es auch lächelnd zu; am Abend findet der bestürzte Arzt seinen hohen Patienten jedoch statt im Bett am Arbeitstisch; neben ihm liegt ein gewaltiger Stoß erledigter Akten. „Aber, Eure Majestät, ich hatte doch gebeten,“ wagt der treue Diener und Berater im Ton leisen Vorwurfs zu bemerken. „Ja, ja, lieber Lauer, ich weiß wohl, ich sollte zur Ruhe! Aber sehen Sie, wenn Sie soviel gearbeitet hätten, wie ich, dann würden Sie nun ebenso gut und fest schlafen, wie ich es alsbald thun will.“ Auch die Genauigkeit, mit welcher der Kaiser arbeitete, war groß; in Abhandlungen und Berichten von vielen Bogen entging ihm nicht das Geringste; Gesetzentwürfe, die ihm unterbreitet wurden, kamen stets mit vielen Randbemerkungen in die Ministerien zurück, und die beiden Chefs des Militär- und Civilkabinetts, General von Albedyll und Geheimer Kabinettsrat von Wilmowski, mußten häufig ihre wohlgefüllten Mappen nach dem Vortrag im Arbeitszimmer zurücklassen, weil der Kaiser eine nochmalige persönliche Prüfung für die Entscheidung über die zur Erörterung gekommenen Angelegenheiten als notwendig erachtete.

Des Herrschers Schreibtisch ist von zahlreichen Photographien der Familie und von allerlei theuren Erinnerungsstücken umstellt und teilweise bedeckt. Quer vor dem Sitz mußte täglich das betreffende Blatt des persönlichen Kalenders aufgestellt werden, den Hofrat Schneider angelegt hatte, und der, bis zuletzt fortgeführt, für jeden Tag alle Erinnerungen aus des Monarchen Leben enthielt, die mit dem Datum in Verbindung standen. Ebenso fand die im litterarischen Bureau des Auswärtigen Amtes täglich zusammengestellte „Zeitung“ auf dem Arbeitstisch ihren Platz, große mit Ausschnitten aus Tagesblättern aller Parteirichtungen besetzte Bogen. Übrigens begnügte der Kaiser sich keineswegs mit diesen offiziellen Auszügen, sondern las außerdem fast täglich einige Berliner Blätter. Die übrigen Tische, das Sofa und meist fast alle Stühle waren mit Büchern, Mappen und Zeichnungen, sowie mit jenen unzähligen oft sehr schlichten Andenken bedeckt, die dem Herrscher als Zeichen treuer